Boten wurden unter Hohn und Mißhandlungen von den Guelfen zurückgewiesen, und während König Roberts Gesandte in Genua mit dem römischen Könige unterhandelten, rückte der neapolitanische Prinz Johann, Fürst von Achaja, des Königs Bruder, mit einem Heere in Rom ein, und vereinigte sich daselbst mit den Orsinis gegen die Colonnas und die Gibellinen, die jedoch mehrere Stadttheile behaupteten. In der Nacht, als diese Nachricht eingegangen war, entflohen Roberts Gesandten aus Genua, und der Krieg zwischen beiden Königen war erklärt, ohne daß Heinrich Mittel besaß, ihn zu führen.

Vierzehntes Kapitel.

Hülfsleistung der Pisaner. — Heinrich in Pisa und Rom. — Kaiserkrönung und Aufenthalt daselbst. — Unternehmung gegen Florenz. — Rückkehr nach Pisa. — Hochverrathsprozeß und Achtserklärung gegen den König Robert von Neapel. — Französische und päpstliche Gegenwirkung. — Eröffnung des Feldzugs gegen Neapel. — Plötzlicher Tod des Kaisers.

In dieser Noth ward er durch den gibellinischen Eifer der Pisaner gerettet. Dieser Freistaat, dessen Anstrengungen für die Sache Kaiser Friedrichs II. in dieser Geschichte schon erwähnt worden sind, (mit pisanischen Schiffen überwand König Enzio von Sardinien die Flotte der Genueser, welche die Väter der von Gregor IX. gerufenen Kirchenversammlung nach Rom führen sollte,) hatte im Jahre 1284 den Siegestag von Meloria durch eine große Niederlage gegen die Genueser, auch bei Meloria, gebüßt, in welcher der verlornen Galeeren Pisas fünf und dreißig, seiner Gefangenen eilftausend, seiner Todten fünftausend gezählt wurden. Dieses mag zugleich die Machtverhältnisse jener italienischen Freistaaten darstellen. Darauf hatten die Pisaner den Grafen Ugolino Gherardesca, einen guelfisch gesinnten Bürger von großen Talenten, als obersten Befehlshaber an die Spitze ihres Staats gestellt, in der Meinung, daß er durch seine Verbindungen am meisten geeignet sey, dem Unglück des Vaterlands abzuhelfen. Als er aber dasselbe benutzen wollte, eine tyrannische Herrschaft zu begründen, erlag er der Gibellinenparthei, und erlangte, indem er mit seinen Söhnen und Enkeln in einem Gefängnißthurm verhungern mußte, die traurige Auszeichnung vor andern Tyrannen und Volksbedrückern, durch seine Bestrafung den Unwillen oder das Mitleiden der Nachwelt zu erregen. Wer kennt nicht die furchtbare Schilderung, die der erste Dichter Italiens von Ugolinos martervollem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tode entworfen! *) Seitdem hatte sich Pisa mit vielem Glück und Geschick aus seinen Nöthen gerettet, und gegen die Guelfenstädte Florenz und Siena wenigstens seine Unabhängigkeit behauptet, wenn es ihnen gleich die Spitze nicht bieten konnte. Jetzt da des römischen Königs Auftritt in Italien für die gibellinische Sache entscheidend zu werden verhieß, ergriff Pisa mit Eifer seine Parthei, und sandte ihm im Februar 1312 dreißig Galeeren, auf denen er Genua, wo er in diesem unglücklichen Winter noch seine Gemahlin verloren hatte, verließ. Pisa empfing ihn als seinen Gebieter, übertrug ihm die Herrschaft, und bot alles auf, um ihm zum Kriege gegen die Guelfen und zur Ausführung des Römerzugs behülflich zu seyn. In den zwei Monaten seines Aufenthalts zu Pisa versammelte König Heinrich die Gibellinen Teskanas, und aus Deutschland fließen beträchtliche Verstärkungen zu ihm. Da nun seine Parthei in Rom wenigstens den Lateran und das Coliseum behauptete, so rückte Heinrich im April 1312 mit seinem Kriegsvolke aus, und hielt am 7ten Mai, von den zur Krönung bevollmächtigten Kardinallegaten begleitet, seinen Einzug zu Rom. Eine ununterbrochene Reihe von Gefechten mit den Guelfen und Neapolitanern begann; die festen Häuser und Plätze wurden gewonnen und verloren, und die Hauptstadt des Kaisers und Papstes in ein Schlachtfeld verwandelt. Heinrich schrieb auch hier, wie in den übrigen Städten Italiens, eine Steuer aus, fand aber so schlechten Gehorsam, daß Niemand als die um die Tiber herumwohnenden Juden dieselbe bezahlte. Endlich, nachdem viele der Seinen, unter ihnen der Bischof von Lüttich und der Abt von Weißenburg, gefallen waren, eroberte er zwar das Kapitol und andere feste Oerter jenseit des Stroms; aber aus der Leoninischen Stadt, dem Vatikan und der Peterskirche vermochte er den Feind nicht zu vertreiben, der durch Sperrung dieser Gegend seiner Krönung ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg zu legen glaubte: denn das Herkommen und der Auftrag des Papstes verlangte, dieselbe in der Peterskirche zu vollziehen. Heinrich machte den Kardinälen den Vorschlag, statt St. Peters den Lateran zu nehmen, diese aber meinten, darüber erst den Papst beschicken zu müssen. Da nun dessen Entscheidung ausblieb, **) zogen die Römer, ihrer Bedrängnisse müde, in großen Haufen vor das Quartier des Königs, und bedrohten die Kardinäle mit dem Tode, welche durch den Verzug der Krönung die Stadt ins Verderben stürzten. Da willigten sie ein, daß die große Feier auf den 29sten Juni festgesetzt werden konnte. An diesem Tage zog König Heinrich, fliegenden Haars, mit einem weißen Kleide angethan, auf einem weißen Pferde sitzend, von dem Aventin nach dem Lateran herunter, und empfing darin aus den Händen des Kardinalbischofs von Sabina die goldene Kaiserkrone, nachdem er dem päpstlichen Stuhl nochmals feierlich geschworen, daß er ein Vogt und Beschützer der Kirche seyn

*) Dante in der divina Commedia. Inferno. Canto XXXIII.

**) Einer deutschen Nachricht zu Folge (Albertus Arg. p. 117.) wurde sogar ein Schreiben des Papstes an die Kardinäle aufgefangen, worin ihnen die Vollziehung der Krönung auf Antrieb Frankreichs ganz untersagt ward.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wolle; *) alles Volk aber rief Heinrichen dem großen Kaiser, dem beständigen Augustus, Heil und Sieg! Doch vermochte derselbe kaum das große Krönungsmahl, welches er auf dem Aventin der Geistlichkeit und dem Volke Roms gab, zu beschützen. Die dazu Geladenen wurden durch Steinwürfe, welche die Gegenparthei aus Ballisten und Schleudern ihnen zusandte, von ihren Sitzen gescheucht, und der Kaiser selbst vernahm und verachtete die Scheltworte und Schimpfreden, womit die erbitterten Guelfen ihm die Freude dieses großen Tages verderben wollten.

Indeß kann dieser Gegensatz zwischen den prächtigen Titeln der Weltherrschaft und der wirklichen Ohnmacht des neuen Kaisers nicht nach dem Maßstabe heutiger Verhältnisse gemessen werden. Durch den einstimmigen Glauben des Zeitalters, daß die Kaiserkrone alle Herrschergewalt auf Erden in sich schließe, erhielt er in der That ein Uebergewicht über seine Gegner, dessen widerwillige Anerkennung sogar die Guelfen nicht los zu werden vermochten. Heinrich selbst hatte das volle Gefühl eines Monarchen, dem, um in der Sprache seiner, dem Gesetzbuche Justinians beigefügten Verordnungen zu reden, alle Creatur nach göttlichem und menschlichem Recht Gehorsam zu leisten schuldig war, und schon dieses Gefühl und die daraus fließende zuversichtliche Handlungsweise machte ihn furchtbar. In diesem Gefühl wagte er sich von Tibur aus, wohin er von Rom gezogen war, noch einmal mit weniger Begleitung in die gährende Stadt, ohngeachtet die Seinen ihm vorstellten, wie die Gegner nur die milvische Brücke (ponte Molle) besetzen dürften, um ihm für immer die Rückkehr zu wehren. Er aber sagte, er müsse seine Freunde in Rom trösten, und kam glücklich wieder. **) Während ein Theil der Reichsvasallen, die sich zur Kaiserkrönung eingestellt hatten, darunter der Pfalzgraf Rudolf, der Graf von Savoyen, ihn verließ und den Heimweg antrat, dachte er an nichts Geringeres, als den König Robert, dessen Truppen die Hälfte Roms immer noch besetzt hielten, als einen Rebellen in die Reichsacht zu erklären. Und als päpstliche Briefe einliefen, worin Clemens, seiner Abhängigkeit von Frankreich gemäß, sich zu Roberts Gunsten verwandte, und den Streit zwischen beiden Fürsten gütlich beizulegen versuchte, nahm der Kaiser schon daran gewaltigen Anstoß, daß in dem Schreiben von einem Eide der Treue die Rede war, womit sie beide, er und Robert, dem päpstlichen Stuhle verpflichtet seyn sollten. Denn da das Königreich Neapel ein wirkliches Lehn dieses Stuhls war, so lag in dieser Zusammenstellung schon die künftige Folgerung verborgen, daß auch das Kaiserthum ein päpstliches Lehn und der von dem Kaiser abgelegte Eid allgemeiner Treue und Obedienz gegen den Oberhirten der Kirche ein wirklicher Lehnseid gegen den päpstlichen Stuhl sey. Heinrich erklärte daher in zahlreicher Versammlung, und ließ diese Erklärung von herbeigerufenen Nota-

*) Die ausführliche Beschreibung aller dabei statt gehabten Ceremonien enthält die Instruktion des Papstes an die seine Stelle vertretenden Kardinäle. Raynaldus XV. p. 70 und daraus Oelenschläger in den Urkunden n. XII.

**) Nicolai Episcopi Relatio p. 1208.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ren schriftlich aufnehmen, daß er nie irgend Jemanden mit einem Lehnseide verpflichtet seyn werde, noch einen dergleichen Eid geschworen habe, und auch von seinen Vorfahren, den römischen Kaisern, es nicht wisse. *) Es läßt sich nicht leugnen, daß seine Bevollmächtigten in seinem Namen zu Avignon dem Papste den Eid der Treue geschworen hatten, und Heinrich wußte dieses gar wohl; **) aber er wollte nicht verstatten, was die Päpste schon vormals gegen Friedrich I. durchzusetzen versucht hatten, daß das Reich durch doppelsinnige Ausdrucksweise allmählig zu einem wirklichen Lehn des römischen Stuhls herabgesetzt, und der Krönung nach und nach Ansehen und Bedeutung einer Belehnung gegeben würde. Dann verwarf er, nach eingeholter Meinung der Rechtslehrer, die Befugniß des Papstes, einem rebellischen Reichsvasallen, der sein Urtheil und seine Strafe erhalten solle, durch Ankündigung eines Stillstandes zu Hülfe zu kommen. So schienen die alten Plane Friedrichs des Zweiten, aber mit ihnen auch zugleich der alte Kampf des Kaiserthums und der Kirche wieder lebendig zu werden. Heinrich wollte Tuscien, das Mittel und Herz Italiens, unter seine Bothmäßigkeit bringen, und auf dem Heerde der guelfischen Partheiwuth den Sitz des Kaiserthums aufschlagen. Dadurch würde der gefährliche Zusammenhang zwischen den Lombarden Oberitaliens mit dem Könige von Neapel abgeschnitten, und bei ungehinderter Verbindung mit Deutschland ganz Italien genöthigt worden seyn, seinen König und Kaiser anzuerkennen. Wahrscheinlich hätte sich dann das Kaiserhaus, wie unter Friedrich II., romanisirt, und Deutschlands vergessen, was um so leichter geschehen seyn dürfte, da Heinrich selbst in französischer Sprache und Sitte wohl erfahren war, und darin auch seinen Sohn Johann erzogen hatte.

Indeß mußte die Ausführung dieses großen Entwurfs vorerst mit den Kräften Italiens betrieben werden, und dazu bot ihm die mit dem kaiserlichen Namen erworbene Vollmacht die schönste Gelegenheit dar. Von dem Irrthum zurückgekommen, daß mit den Guelfen ein aufrichtiger Friede geschlossen werden könne, entsagte er jetzt der falschen Staatskunst, seine Freunde durch Zurücksetzung hinter zweideutige Feinde zu entmuthigen, und erklärte sich öffentlich gegen die Guelfen, indem er mit dem Könige Friedrich von Sicilien, aus dem Hause Arragon, das durch die sicilische Vesper in den Besitz dieser schönen Insel gekommen war, ein Bündniß schloß, ihn zum Reichsadmiral ernannte, und in das Königreich Neapel einzu-

*) Die bittere Beschwerde über diese verwegene Erklärung des Kaisers enthält die Constitution Clemens V. aus den päpstlichen Rechtsbüchern in Oelenschlägers Urkunden n. XV. Schmidt (B. III. S. 463.) läßt diese Erklärung vor der Krönung aufsetzen; aber schwerlich hätte die letztere dann statt gefunden. Auch steht ausdrücklich: Simulans se immemorem juramentorum, quae ante coronationem nobis praestiterat, et post coronationem etiam innovarat. Uebrigens will er den Widerspruch gegen den von Heinrichs Gesandten abgeleisteten Eidschwur dadurch heben, daß Heinrich denselben nicht eingesehen habe; dies aber würde ihn schlecht entschuldigen.

**) Damus et concedimus eisdem plenam potestatem, offerendi seu praestandi in animam et super animam nostram debitae vobis et sanctae Romanae ecclesiae fidelitatis et cujuslibet alterius juramentum. Vollmacht der Gesandten Heinrichs in Oelenschlägers Urkunden n. IX.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

setzen versprach, sobald dasselbe dem Könige Robert entrissen seyn würde: denn König Friedrich, der Sohn Constantias, der Tochter Manfreds, betrachtete sich, ohngeachtet der Papst ihn verwarf und seinen Gegner Robert zu Neapel auch mit Sicilien belehnt hatte, als den Erben des Hauses Schwaben. Gegen den König Robert aber wie gegen die widerspenstigen Städte ließ der Kaiser denn Hochverrathsprozeß eröffnen, und ihn vor seinen Richterstuhl laden, indem Niemand zweifelte, daß das Königreich Neapel dem römischen Reiche unterworfen sey. Diese Entschiedenheit versammelte alsogleich ein zahlreiches Gibellinenheer unter seinen Fahnen, mit welchem er im August gegen den Guelfenbund ins Feld rückte. Aber mit einem italienischen Kriegsheer ließen sich keine großen Kriegsthaten ausführen. Obwohl der Kaiser das ganze Gebiet von Florenz verheerte und im September durch einen schnellen Anmarsch diese trotzige Stadt in Schrecken setzte, unterblieb doch der Angriff, als der in der Stadt erwartete Aufstand der gibellinischen Parthei, auf welchen dabei gerechnet war, nicht ausbrach. Die Italiener dieses Zeitalters, die an Ueberfeinerung allen Völkern des Abendlands voranstanden, hatten es kein Hehl, daß sie die Tugend der Tapferkeit sehr gering achteten, und es den Söldlingen überließen, ihr an den Meistbietenden verkauftes Leben den Gefahren kühner Unternehmungen Preis zu geben. Größere Wirkungen erwarteten sie von Schreckensmaßregeln, und riethen dem Kaiser, einen der guelfischen Anführer, Konrad von Filache, der mit den Waffen in der Hand gefangen worden war, zum Beispiel für die übrigen enthaupten zu lassen. Doch den Kaiser erbarmte des schönen Jünglings, und statt den blutigen Rath zu befolgen, öffnete er selbst den Kerker des Gefangenen und entließ ihn nach Florenz. *) Aber die Hoffnung, daß seine Milde einigen Eingang gewinnen würde, blieb unerfüllt.

Nach einem langwierigem erfolglosen Winterfeldzuge kehrte der Kaiser im März 1313 nach Pisa, in die Stadt unwandelbarer Treue und unermüdlicher Aufopferung, zurück, um daselbst die Verstärkungen zu erwarten, die ihm sein Sohn König Johann von Böhmen aus Deutschland zuführen sollte. Die Reichsstände, im Januar zu Nürnberg versammelt, hatten über die Hülfe, die der Kaiser gegen den Reichsfeind Robert verlangte, gerathschlagt. Aber ein eigentlicher Reichstag kam nicht zu Stande, und nur Einzelne rüsteten sich, Kriegsvolk nach Italien zu senden. Heinrich hatte die Freundschaft eines der mächtigsten Fürstenhäuser gewonnen, indem er Katharinen von Oesterreich, König Albrechts Tochter, zur Gemahlin begehrte. Während diese sich auf den Weg nach Italien bereitete, beschied er auch seine Tochter, um des sicilischen Königs Gemahlin zu werden. Zugleich eröffnete der Wunsch, italienische Reichslehen zu empfangen, solchen Zustrom lombardischer Herren, die ihre Dienste anboten, daß sich Heinrich vor Ankunft aller deutschen Hülfsvölker an der Spitze einer der Majestät des kaiserlichen Namens wohl angemeßnen Macht befand. Unter so glänzenden Aussichten beendigte der Kaiser den schon

*) Relatio Nicolai Episcopi p. 1219.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

voriges Jahr im Lager zu Arezzo angefangenen Prozeß gegen den König Robert, und sprach, nach dem Gutachten der Rechtslehrer zu Bologna, an welche die Akten dieses Prozesses verschickt worden waren, am 25sten April den Achtsspruch, in welchem Robert, „der Zögling des Frevels und des Verderbens, der vom Fette des römischen Reichs genährt gegen dasselbe das Gift der Ruchlosigkeit ausgespieen, und ihm statt mit Gehorsam mit Empörung, statt mit Treue mit Scheltworten vergolten, als Beleidiger der Majestät all seiner Herrschaft, Ehre, Freiheit, Besitzthümer und Lehen verlustig erklärt, desgleichen als Rebell, Verräther und Reichsfeind also gebannt und gerichtet wird, daß er, wenn er in des Kaisers und Reiches Gewalt käme, alsbald als schon verurtheilt durch Enthauptung vom Leben zum Tode gebracht werden solle.“ *) So schien es, als ob das unschuldig vergoßne Blut Konradins noch am Enkel Karls von Anjou gerochen werden sollte: denn als der Kaiser zu Anfange des Augusts sein Heer beisammen hatte, war keine Macht vorhanden, die ihm Widerstand zu leisten vermocht hätte. König Robert ward von seinen Vasallen gehaßt, und von der andern Seite hatte König Friedrich schon seine Reiterei in Kalabrien gelandet und sich der Stadt Reggio bemächtigt; seine Galeeren sperrten die Küsten Neapels aller von Frankreich erwarteten Hülfe, und noch sollte zu ihm, dem Reichsadmiral, die vereinigte pisanisch-genuesische Flotte stoßen. In Deutschland aber war jetzo das Heer beisammen, welches König Johann von Böhmen seinem Vater zu Hülfe über die Alpen führen sollte. Umsonst hatte der König von Frankreich alles in Bewegung gesetzt, um die Deutschen von dem Kaiser abzuwenden, und dem Könige Johann durch den vertriebenen Böhmenkönig Heinrich von Kärnthen zu schaffen zu machen; umsonst hatte er den Papst vermocht, unter dem Vorwande, daß durch Bekriegung des Königs Robert der auf dem Concil zu Vienne beschloßne Kreutzzug verhindert werde, alle diejenigen in den Bann verfallen zu erklären, welche das Königreich Neapel zu Wasser oder zu Lande angreifen würden. **) Wiewohl Heinrich selbst bei Verlesung dieser päpstlichen Bulle den Blick erschrocken zu Boden fallen ließ, so nahm doch alsbald der Erzbischof von Pisa mit heftigen Ausfällen gegen den Papst das Wort, und bewog den Kaiser, die ausgesprochenen Drohungen als Ausflüsse der französischen Staatskunst zu verachten. ***) Heinrich wurde in kurzem über diesen Punkt so beruhigt, daß er dem sehr ängstlichen Bischof von Butronto, der ihm die schrecklichen Folgen eines Bannspruchs durch das Beispiel Friedrichs II., eines Fürsten, der ihn an Reichthum und Macht weit übertroffen habe, einleuchtend machen wollte, lächelnd antwortete: Tröstet Euch, denn ich habe schon meine geschwornen Räthe gefragt, ob ich Gott erzürne, wenn ich mich vertheidige, und ob ich nicht gehalten bin, Gerechtigkeit zu

*) Aus Mussati historia Augusta und Goldasti Constitution. Imperialibus tom. I. p. 915 abgedruckt unter den Urkunden bei Oelenschläger n. XVII.

**) Der Brief König Philipps an den Papst und des letztern darauf erlaßne Bulle bei Mussati XVI. rubr. 5 und bei Raynald ad an. 1313 n. 21.

***) Mussati XVI. 4.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

üben und Verbrecher zu bestrafen? Wahrlich, ich würde ihn beleidigen, wenn ich es unterließe. Ist aber Gott für uns, so wird uns weder der Papst noch die Kirche zu Grunde richten. Auch kenne ich die geheimen Absichten des Herrn Papstes gar wohl, und hat er mir dieselben durch den Kämmerling Villoison kund thun lassen. *) Fast scheint es, nach der letztern Aeußerung zu schließen, daß Papst Clemens seine öffentlichen Schritte gegen den Kaiser nur auf Geheiß des französischen Hofes that, daß er im Geheim ganz anders lautende Eröffnungen darüber hatte machen lassen, und daß diese vorzüglich es waren, welche den Kaiser zu seinem kühnen Verfahren ermunterten. Also rückte dieser zu Anfange des Augusts 1313 mit vierzigtausend Mann ins Feld, um über Terracina in das Königreich Neapel einzubrechen. Das ganze Abendland, ja auch die Griechen und die Sarazenen, sahen auf den Ausgang einer Unternehmung, von welcher ein neuer Zeitraum des römischen Kaiserthums angehen sollte. Schon hieß es, daß König Robert den Angriff nicht erwarten, sondern zu Schiffe nach der Provenze flüchten werde. Da trat ein höherer Gebieter dazwischen. Heinrich, der vielleicht aus dem Lager von Brescia her den giftigen Saamen der Krankheit in sich trug, **) erkrankte im Lager unmittelbar nach einem unvorsichtig gebrauchten Fußbad, nach welchem eine Beule unter dem rechten Knie zum Vorschein kam. Er ließ sich nach Buonconvento bringen, und starb daselbst am 24sten August, indem sich zu dem ersten Uebel noch Seitenstechen und Urinverhaltung gesellte, im ein und funfzigsten Jahr seines Alters. ***) Die Wichtigkeit dieses schnellen Todesfalls gab dem Verdachte Raum, daß derselbe auf Anstiften der Guelfen bewirkt worden sey, und bald war die Sage allgemein, daß dieses wirklich geschehen. Der Dominikanermönch Bernhard von Montepulciano, hieß es, der am 15ten August, am Tage der Himmelfahrt Mariens, dem Kaiser das Nachtmahl gereicht, habe ihn dabei durch den sogenannten Spülkelch vergiftet. Die Aerzte seyen auf die Spur gekommen und hätten zu einem Brechmittel gerathen, der fromme Heinrich habe aber geantwortet, daß er lieber sterben, als der Christenheit solch ein Aergerniß geben wolle, und sey also am zehnten Tage verschieden. †) Um dieses Gerücht zu widerlegen, ließ sich drei und dreißig Jahre nachher der Dominikanerorden von dem Könige Johann von Böhmen ein Zeugniß ausstellen, worin derselbe versicherte, daß er die Sache gleich anfangs genau untersucht, aber nichts glaubwürdiges entdeckt habe, was dem gedachten Bruder Bernhard und seinem Orden zur Last fallen könne, ††) ein Zeugniß, welches freilich mehr die Allgemeinheit des Glaubens an die Vergiftung des Kaisers, als die Unschuld des

*) Relatio Episcopi Butront. p. 1228.

**) Wenigstens erwähnt der Bischof Nikolaus von Botronto oft seiner Kränklichkeit.

***) Mussati XVI. rubr. 8.

†) Auctor Vitae Balduini Arciepiscopi in Baluzii Miscell. I. p. 132. Desgleichen Ptolemaeus Lucensis in historia ecclesiastica.

††) Das Zeugniß steht in Baluzii Miscell. I. p. 162.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mönchs zu bezeugen vermag. Indeß wird Heinrichs natürlicher Tod auf die oben gedachte Weise von dem unverdächtigen Zeitgenossen Mussati gemeldet, der sonst eben den Guelfen nicht nach Gefallen schrieb, und bleibt es daher immer unentschieden, ob das Gerücht auf Wahrheit beruht, oder nur aus Wahrscheinlichkeit seinen Ursprung genommen hat. Jedoch schildert schon das Gerücht und der Glaube, den es fand, die Sitten der Zeit und den guten Namen der Kirche. Der Leichnam des Kaisers ruht in der Domkirche zu Pisa, unter denen, die ihm die treusten im Leben gewesen, und über seinen Tod am meisten betroffen waren. *)

Denn während die Guelfen über den Fall ihres furchtbaren Feindes frohlockten und in all ihren Städten Dankgebete zum heiligen Bartholomäus erschollen, der schon zum zweitenmal das Königreich Neapel aus den Händen der Deutschen gerettet habe, (auch Konradin war am Tage dieses Apostels überwunden worden,) überließen sich vor allen andern Gibellinen die Pisaner der Trauer. Sie hatten ungeheure Summen für den verstorbenen Monarchen verwendet, und standen jetzt, an Menschen und an Geld erschöpft, vereinzelt und verlassen ihren zahlreichen Feinden gegenüber. Das deutsche Heer, welches von dem Bruder des Kaisers geführt, schon die Taurinischen Alpen überstiegen hatte, kehrte beim Eingang der Unglücksnachricht um, und der größte Theil derjenigen Deutschen, die unter des Kaisers Fahnen ausgezogen waren, dachte nur an eilige Rückkehr. Statt das Anerbieten der Republik anzunehmen, und ihr für denselben Sold, den der Kaiser bezahlt hatte, fort zu dienen, verkauften mehrere an die Guelfen und Florentiner die Schlösser, die ihnen der Kaiser eingeräumt hatte. König Friedrich von Sicilien kam in eigner Person nach Pisa; aber er fand die Umstände so bedenklich, daß er die von der Republik ihm angebotene Herrschaft ablehnte. Dasselbe thaten die Grafen von Savoyen und von Flandern, und erst Uzoccione della Faggioula, ein Gibelline aus der Romagna, den der Kaiser zum Reichsstatthalter in Genua eingesetzt hatte, erbarmte sich des bedrängten Freistaats, und trat an die Spitze desselben, indem er etwa tausend deutsche, brabantische und flamändische Reiter zurückbehielt. Die übrigen Deutschen zogen über die Alpen nach Hause, und überließen Italien dem Gewühl der Partheien, welche Heinrichs vorübergehende Erscheinung aufgeregt hatte, sich noch wüthender als vorher zu befehden. Papst Clemens aber erklärte in einer besondern Bulle die gegen den König Robert ausgesprochene Acht für nichtig, und ihn selbst bald darauf, kraft der dem päpstlichen Stuhle zukommenden Verwaltung des römischen Reichs, zum Generalstatthalter desselben in Italien. **) Auf das Absterben des Kaisers wurde keine Feier veranstaltet, ja dessen in der päpstlichen Bulle auf eine Weise erwähnt, daß man wohl sah, wie eben sein Tod einem förmlichen Bruche zuvor gekommen war.

*) Sein Grabmahl steht jetzt, nach mehrmaliger Umstellung, in der Madonnenkapelle unter der Orgel. Sismondi.

**) Die hiezu gehörigen Urkunden bei Raynald ad an. 1313 und 1314 und bei Oelenschläger.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf